Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 35

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 35. 1882.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in Neudorf-Tablat.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile. Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder **Annoncen**
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 2. September.

☞ Auf mehrfache schriftliche Anfragen wiederholen wir die Notiz, dass die „Schweizer Frauen-Zeitung" neueintretenden Lesern vom ganzen laufenden Jahre in saubern Exemplaren komplet nachgeliefert werden kann. Auch sind noch circa ein Dutzend Jahrgänge 1880 und 1881 zum Abonnementspreise zu haben.

Die Expedition.

Die Beschließerin.

Eine treue, besorgte Person, welche des Amtes als Beschließerin in umsichtiger, gewissenhafter Weise waltet, ist ein unbezahlbarer Schatz für eine weitläufige Hauswirthschaft — und so große Verantwortlichkeit ihre Stelle in sich birgt, so groß ist auch die Achtung und das Vertrauen, welches ihr lohnt. Man ist sich nun ganz gewöhnt, die Beschließerin als ein Erforderniß für den vornehmen und großartigen Haushalt zu betrachten, ohne weiter darüber nachzudenken, daß ein jedes, auch noch so kleine und einfache Hauswesen einer sorglichen und gewissenhaften Beschließerin bedarf, wenn es ordnungsgemäß und mit Nutzen geführt werden will.

Um das Amt einer Beschließerin richtig versehen zu können, bedarf es der Kenntnisse gar mancherlei, und bedarf es nicht minder der Einsicht und der gereiften Lebenserfahrung. Wir haben gar viele fleißige und geschickte Dienstmädchen, die als Arbeitskraft das Bestmögliche leisten, die aber einem Amte als Beschließerin in keiner Weise gewachsen wären. Man sollte zwar meinen, daß in einem bürgerlichen Hauswesen, das nebst der Frau vielleicht von einem oder zwei Dienstmädchen geführt wird, keine Beschließerin von Nöthen sei, und doch ist sie auch hier unentbehrlich.

Das Rechnen und Berechnen ist bekanntlich die schwache Seite der Großzahl unserer Dienstboten, und eben diese Schwäche ist es, welche so wenig Frauen und Töchter zum Amte einer Beschließerin befähigt. Ganz besonders sind es der Speisekasten (Vorrathsraum) und der Wäscheschrank, welche einer achtsamen Beschließerin so sehr bedürftig sind. Wohl waltet manche Hausfrau in gewissenhafter Weise ihres Amtes als Schlüsselbewahrerin und Herausgeberin der verschiedenen Vorräthe und trotzdem ist sie nichts weniger als eine Beschließerin, wie sie sein sollte.

Wie manche Frau gibt das zu Brauchende her, ohne zu bedenken, daß auch die Resten des Gebrauchten des aufmerksamen Auges und der beschließenden Hand wieder bedürfen. Wo die Hausfrau sich nach Tische gemüthlich und gütlich thut, da wird beim Abtragen oft mehr verschleudert, als das halbe Essen gekostet hat. Die Hausfrau als Beschließerin überschaut mit raschem Blicke das an Speisen noch Vorhandene und bestimmt dasselbe sofort wieder zu späterem Zwecke. Sie beordert das Uebriggebliebene unverzüglich aus dem guten Tafelgeschirre in ältere Schüsseln und Teller und läßt es ohne Säumen in den Keller oder in den Speiseschrank befördern.

Ueberläßt sie diese Arbeit sorglos den Dienstboten, so wird unendlich viel verschleudert. Im Tafelgeschirre werden die Reste stehen gelassen, oft unbedeckt, den Fliegen und Mäusen zur willkommenen Beute, der verderbenden Hitze und dem unappetitlichen Staube ausgesetzt. Oft bleiben gar Löffel in den Speiseresten stehen und gar Manches wird unter den Tisch oder in den Schüttstein gewischt, was noch den vorzüglichsten Beitrag zu einem trefflichen Essen liefern würde.

Auf solche scheinbare Kleinigkeiten achtet das Auge der beschließenden Hausfrau; sie läßt nichts mangeln, aber auch nichts umkommen. Sie sieht nach, daß das Feuer nicht unnütz brenne und daß die verschiedenen Abfallstoffe, Asche, Kohle, Papier, Lumpen, Eierschalen, Gemüse- und Obstabgang, Knochen u. s. w. aufgehoben und zur richtigen Verwendung gelangen. Sie überwacht den Verbrauch der Seife, der Beleuchtungsstoffe, des Küchenmateriales und der speziellen Küchenwäsche auf's genaueste. Sie duldet nicht, daß, wie es bei unbeaufsichtigtem Personale so oft geschieht, Küchen- und Handtücher in eiliger Bequemlichkeit zu Tisch-, Wisch- und Feglappen verwendet werden. Sie leidet es nicht, daß in schlendernder Gedankenlosigkeit die Seife im Waschwasser liegen bleibt und daß Bürsten und Kehrwische in unzweckmäßiger Weise gehandhabt werden. Sie hat ihr aufmerksames Auge bei Allem und Jedem. Sie überwacht den Gebrauch von Schnüren, Faden und Garn und hat für gewisse Zwecke stets das Zweckentsprechende bei der Hand. Wie dem reinen Wäschevorrathe, so wird sie auch der getragenen Wäsche ihre Sorge widmen.

Eine solche Beschließerin wird auch die Zeit als richtiges Kapital betrachten, welches nicht unnütz verbraucht, sondern bestmöglichst ausgenutzt und angewendet werden soll. Freilich wird sie für gedankenlose, gleichgültige und flüchtige Dienstboten nichts weniger als das sein, was diese „eine gute Herrschaft" nennen; allein sie wird ihre Aufgabe als Mutter eigener Töchter, als Lehrerin und Erzieherin von Dienstboten und als verantwortliche Hausfrau in richtiger Weise erfüllen.

Im Interesse der Fach- und Charakterbildung unserer jungen heranwachsenden Töchter (worunter natürlich auch die Dienstmädchen verstanden sind) und im Interesse der gesammten wirthschaftlichen und häuslichen Oekonomie wünschen wir eine emporblühende Generation von tüchtigen und gewissenhaften Beschließerinnen in unsern bürgerlichen Verhältnissen.

Jede Hausfrau sei eine tadellose Beschließerin und jede lernende Tochter bestrebe sich, eine solche mit Recht entbehren zu können.

Ueber das Einmachen von Früchten und Gemüsen.

Bei dem Einmachen oder Einkochen muß mit der peinlichsten Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu Werke gegangen werden, da ein anscheinend kleines Versehen leicht die Ursache zum raschen Verderben der eingemachten Früchte oder Gemüse werden kann und alle darauf verwendete Mühe und Unkosten vergeblich macht.

Vor allen Dingen ist die äußerste Sauberkeit der erforderlichen Gefässe und Geräthschaften durchaus nothwendig und man muß besondere Geschirre haben, welche ausschließlich zu diesem Zwecke bestimmt sind. Gewöhnlich bedient man sich zum Einmachen der Früchte eines Messing- oder gut verzinnten Kupferkessels; jedoch kann man in Ermanglung dieses auch ein emaillirtes Casserol nehmen. Zum Umrühren darf kein Blechlöffel benutzt werden, ebensowenig zum Abschäumen; dagegen sind silberne oder Löffel von Porzellan besonders zu empfehlen, auch ganz neue Holzlöffel sind genügend.

Während des Einkochens von Früchten darf im Ofen oder im Herde Nichts gekocht werden, was

irgend einen starken Geruch verursacht, also namentlich kein Gemüse; ebenso würde der Dampf von übergelaufener Milch oder Fleischbrühe, das Braten oder Backen von Fleisch, Eierkuchen u. s. w. mit dem unerläßlichen fettigen Dunst sofort verderblich auf die Früchte einwirken.

Die Früchte selbst müssen möglichst frisch gepflückt und gesund, alle Zuthaten wie Zucker, Gewürze, Essig, Rhum u. s. w. von sehr guter Qualität und im gehörigen Verhältniß angewendet sein, denn nimmt man zu wenig Zucker, so beginnen die Früchte bald zu schimmeln, nimmt man zu viel, so bekommen sie eine dicke Zuckerkruste, welche den eigenthümlichen Geschmack der Früchte nicht mehr recht zur Geltung kommen läßt. Alles eingelegte Obst, wenn man es in die sehr gut gereinigten Glas-, Stein- oder Porzellangefäße einfüllt, soll völlig mit Saft bedeckt sein und dieser Saft hält sich um so besser, je kürzer und dicker er eingekocht ist.

Um den Zutritt der Luft möglichst abzuschließen, bedeckt man das Eingemachte zunächst mit einem weißen Papier, das mit Rhum oder Franzbranntwein angefeuchtet wird, und überbindet die Büchsen dann sehr fest mit zuvor angefeuchtetem Pergamentpapier oder Schweinsblase, noch besser mit beiden zugleich. Die zum Ueberbinden angewendete Schweinsblase reinigt man sorgsam, indem man sie einen Tag in Kornbranntwein oder Wasser legt, hierauf mit Weizenkleie abreibt und mit einem Tuche abtrocknet. Während des Auskühlens nach dem Einkochen überdecke man die Büchsen mit den Früchten mit einem Stück Mousseline, oder einem dünnen Tuch, damit kein Insekt hineinfallen kann, was schnell Gährung erzeugen würde; nach dem Erkalten darf man jedoch das Zubinden der Gefäße nicht verschieben. Nach Verlauf von einigen Tagen ist es nothwendig, nachzusehen, ob sich Schimmel zeige oder die Brühe zu dünn erscheine, worauf man durch ein erneutes Aufkochen mit Hinzufügung von noch etwas Zucker dem Uebelstand abhilft. Alle in Zucker eingekochten Früchte in ganzem Zustande oder als Marmelade und Gelée halten sich übrigens nach neuerdings gemachten Erfahrungen ganz vortrefflich, wenn man sie mit einer Lage von Conservesalz bedeckt und beim Einkochen einige Messerspitzen dieses Salzes beigibt, da man bei dem gewöhnlichen Essig zu leicht riskirt, daß derselbe kahmig wird und Alles verdirbt; sowie man bemerkt, daß der Essig nicht mehr völlig klar aussieht, gieße man ihn sofort ab, koche ihn auf, versetze ihn mit frischem Essig und Gewürzen oder Zucker, säubere auch den Topf sehr gut, bevor man das Eingemachte wieder hineinthut.

Die Blechbüchsen zum Einmachen der Früchte und Gemüse in Dunst oder Dampf müssen aus starkem, gut verzinntem Weißblech gefertigt, mit fest schließendem Boden und Deckel versehen sein; der Deckel ist entweder zum Abnehmen eingerichtet und muß nach dem Füllen der Büchse um den Rand luftdicht verlöthet werden, oder er sitzt auf der Büchse fest und hat oben ein viereckiges oder rundes Blech, durch welches man die Früchte einlegt und welches hierauf mit einem passenden Blechplättchen verlöthet wird. Bevor man aber die Büchsen in Gebrauch nimmt, wasche man sie mit starker Lauge und Soda tüchtig aus und spüle sie in kochendem Wasser, da die Früchte sonst nach dem Blech schmecken würden. Während des Dünstens in dem Kessel, wo die Büchsen nach dem Verlöthen zwischen Heu und Stroh fest eingesetzt und in kaltem Wasser zum Kochen gebracht werden, achte man gut darauf, ob vielleicht aus einer der Büchsen kleine Luftbläschen aufsteigen, was ein Zeichen ist, daß der Deckel nicht luftdicht schließt und nochmals verlöthet werden muß. — Die Gläser zum Einmachen im Dunst sollen aus weißem, sehr starkem Glase sein, mit nicht gar zu weitem Hals, um dessen Mündung ein starker Rand läuft; man verschließt sie mit einem Kork und Harz, Siegellack oder darüber gebundener Blase oder mit Pergamentpapier und Blase; auch kann man sich der neuern, freilich etwas kostspieligen Conservebüchsen mit hermetisch schließendem, einzuschraubendem Deckel bedienen, in denen sich die Früchte am Vorzüglichsten halten. Während man die Früchte vor dem Kochen im Wasserbade roh, geschält oder ungeschält, ganz oder zerschnitten, mit dazwischen gestreutem oder vorher geläutertem Zucker so fest als möglich in die Blechbüchsen, Flaschen oder Gläser einschichtet, müssen die so eingesetzten Gemüse stets vorher in Wasser, meist Salzwasser, einmal überkocht werden. Wenn die Büchsen lang genug gekocht worden sind, so nimmt man entweder das Feuer unter dem Kessel weg, oder man hebt denselben vom Feuer, läßt jedoch die Büchse unberührt darin stehen bis zum vollständigen Erkalten, worauf man sie herausnimmt, gut abtrocknet und an einem kühlen und luftigen, frostfreien, aber nicht dumpfigen Orte aufbewahrt, wozu sich ein Keller höchstens im Sommer, im Winter aber keinesfalls eignet.

Ein Schützen-Toast in einer Frauen-Zeitung

mag sich etwas komisch ausnehmen. Gleichviel! wir folgen der innern Aufforderung, welche die Rede des Herrn Strafhausdirektor Hürbin am letzten Schützenfeste in Aarau auf uns gewirkt hat.

„Liebe Mitbürger! Wir feiern ein schönes Fest und freuen uns des Gelingens desselben. Ja selbst der Himmel scheint diese Freude mit uns zu theilen. Und diese Festfreude möchte ich nicht trüben und keinen Tropfen Wermuth in den Becher der Lust fallen lassen. Allein wenn die Schützenfeste in Wahrheit den Zweck haben, neben dem Schießen auch noch allgemeine Tagesfragen wie vor der Landsgemeinde zu besprechen, so gestatten Sie es einem Manne, der so oft Gelegenheit hat, in die Tiefe des menschlichen Elendes zu blicken, darauf hinzuweisen, daß gegenwärtig neben den Festfreuden auch eine wehmüthige Stimmung durch die Gauen unseres Vaterlandes zieht und daß manch ernster Mann mit Besorgniß auf die kommenden Tage blickt. Ich denke hiebei nicht an die Mißstimmung, welche die eidgenössischen Räthe Angesichts der letzten Volksabstimmung und ihrer Ergebnisse erfaßt haben muß; sondern ich denke an die Wehmuth jener Tausende von Schweizerbürgern, welche seit Jahresfrist den Wanderstab ergriffen und jenes theure Land, das sie geboren, dem wir als höchstem Kleinod bei unsern Festen jeweilen zuerst gedenken und unser Hoch widmen, bereits verlassen haben, oder sich mit dem Gedanken beschäftigen, es zu thun, um eine neue Heimath zu suchen. Ich denke dabei an die Verdienstlosigkeit so vieler ehrlicher Arbeiter, insbesondere aus dem Stande der Handwerker, welche im Schweiße ihres Angesichts gerne ihr Brod verdienen wollten, wenn sie nur genügend Arbeit hätten, um sich ehrlich ernähren zu können. Ich denke an den Landmann, der durch die Siebziger-Jahre in seinen Hoffnungen getäuscht, Trost bei den Achtziger-Jahren gesucht hat, aber wiederum getäuscht bereits vor zwei derselben steht. Woher soll der Bauer Geld nehmen, wenn der Frost, die Wasserfluth und das Eis des Hagels über seine Felder und Weinberge gegangen ist?

„Ich denke dabei an die Worte des Hrn. Bundesrath Schenk, welcher vor wenigen Tagen bei Anlaß des eidgenössischen Turnfestes und beim Anblick der jungen, blühenden Turnerschaar auf dieser Tribüne gegen die Behauptung protestirt hat, daß unsere Generation im Niedergange begriffen sei, und vergleiche damit die faktischen Ergebnisse der Rekruten-Aushebung und die Berichte der Aerzte über den Kraft- und Gesundheitszustand unserer Bevölkerung. Ja wohl ist unser Geschlecht im Allgemeinen im Niedergange, wenn auch einige Tausend gut ernährte, kräftige Turner sich darunter vorfinden. Wie wollten jene leichenblassen Mütter bei spärlicher Kartoffelkost und etwas Kaffeebrühe kräftige Kinder zur Welt bringen und aufziehen können? — Der Arbeiter wird bei der überhandnehmenden Verdienstlosigkeit genöthigt, zu der wohlfeilsten Nahrung zu greifen, und langt statt zu einem Ernährungsmittel leider zu einem bloßen Reizmittel, zum Schnaps. Es geschieht solches vielleicht zuweilen auch ohne Noth und im Uebermaße. Aber im einen und andern Falle muß dem Genusse des Fuselgeistes energisch entgegen gewirkt werden, so schwer es auch sein mag.

„Verehrteste! Wenn ich von der Besorgniß spreche, welche ernste Männer wegen der Zukunft bereits erfaßt hat, so denke ich auch an die immer mehr überhandnehmende Genußsucht und an das Verschwinden der alten Genügsamkeit und Einfachheit. Zahlungsmahnungen werden heutzutage gar oft mit Jammer, ja sogar mit Nachlaßbriefen beantwortet und — Luxus und Modesucht bleiben dabei im Schwunge. Das Volk wird auch gar leicht zu nutzlosen Ausgaben verleitet. Sind nicht alle Blätter voll von anpreisenden, verlockenden Annoncen? Selbst die Extrazüge der Eisenbahnen fehlen nicht, um die Schnelligkeit, womit unsere Zeit lebt, noch zu steigern.

„Und wohin ist es endlich an gar vielen Orten mit einem sittlich-religiösen Sinne gekommen, auf den unsere Altvordern so stolz waren und der sie bei ihrer Einfachheit so glücklich machte? Im Angesichte des Feindes knieten sie nieder und mit zerthanen Armen flehten sie zum Lenker der Schlachten. Diese Praxis kann heute natürlich nicht mehr befolgt werden; allein in welcher Familie wird die Erziehung der Kinder besser gedeihen, in derjenigen, wo man, fern von Scheinheiligkeit und Frömmelei, täglich das „Vaterunser" beten, oder in derjenigen, wo man über Religion und religiöse Dinge spötteln hört, wo man in Zucht und Ehrbarkeit, oder Ausgelassenheit und Lascivität einher geht?

„Nach allen diesen Richtungen bedarf, meine Verehrtesten, unser gesellschaftliches Leben einer Revision, wenn auch nur einer partiellen, wenn wir Schweizer ein glückliches und gesegnetes Volk sein und bleiben wollen! Eine solche Revision ist in Wort und That anzustreben. Lasset, Ihr Männer der Rathsäle, einen Augenblick die Revision der Staatsverfassungen und der Gesetze bei Seite und werft Euch mit all' Eurer geistigen Kraft auf die materielle Besserstellung des Volkes. Zeiget ihm durch Ausbildung der physischen und intellektuellen Kräfte den Weg zur sichern Arbeit und zu einer gesunden Ernährung! Ermahnet durch Wort und Beispiel den Familienvater zur weisen Sparsamkeit und die Hausmutter — nicht zur Modesucht, sondern zur Einfachheit! Pflanzet in die Familien gute Sitten und frommen Sinn! Aber auch vor Allem aus müssen wir ohne Zaudern den Muth haben, die Dinge dem Volke selbst vorzumachen, d. h. ihm mit gutem Beispiele voran zu gehen; dann wird das Volk es erkennen, daß wir es gut mit ihm meinen; dann wird auch das Vertrauen zwischen Volk und Behörden wiederkehren, und es wird der Tag kommen, wo aus der Asche der vielen „Nein" (aus der Stimmurne), die sich in der letzten Zeit in den Staatsarchiven zu wahren Bergen angehäuft haben, wo aus dieser todten Asche der Negation neues republikanisches Leben hervorsprossen und ein freies, freudiges „Ja" in allen Fragen erblühen wird, welche zur Wohlfahrt des Ganzen und des Einzelnen gelöst werden mögen. Dieser bessern Zukunft, dieser Partialrevision unserer gesellschaftlichen Zustände, deren Untersuchung von kompetenter Seite bereits begonnen hat, ein frohes „Glückauf", mein dreifaches Hoch!"

* * *

Wir schließen uns diesem ernsten Worte der Wahrheit, gesprochen von einem Beamteten, der in seiner Stellung als Strafhausdirektor tagtäglich Einblicke in das Treiben hoher und niederer Menschenklassen machen muß, mit vollem Herzen an und bringen ebenfalls ein Hoch dem Mannesmuth, welcher im Strome des Festlebens die Fassung und den Ernst beizubehalten und die Wahrheit zu sagen vermag! — Hundert solche Männer in jedem Kanton — und das Familien-Elend und die Noth so vieler Mütter und Kinder wäre ganz gewiß eine viel geringere!

Die Frauen und deren Mithülfe in landwirthschaftlichen Verbindungen.

Ein geborner Waadtländer, Namens Cart, der seit vielen Jahren als Farmer in Amerika lebt und daher das Leben der letztern aus Erfahrung kennt, gibt hie und da in einem landwirthschaftlichen Jour-

nale Spezialitäten aus den Vereinigten Staaten bekannt, welche für uns Schweizer oft von ganz besonderem Werthe sind. Hören wir nun, was derselbe über die Betheiligung der Frauen in landwirthschaftlichen Verbindungen sagt.

Neben den landwirthschaftlichen Vereinen (Farmerklubs) existirt seit 14 Jahren ein landwirthschaftlicher Orden mit eigenen Gebräuchen, die geheim gehalten werden; er wurde von einigen Männern in Washington gestiftet, um die Farmer, die meistens sehr vereinzelt leben, gesellschaftlich und beruflich zu vereinigen, sie zu schützen gegen Erpressungen, ihnen als Stand eine bessere Stellung als bisdahin zu schaffen u. s. w. Die Politik ist gänzlich ausgeschlossen und das Hauptmittel ist Belehrung. Die Frauen und Töchter der Mitglieder nehmen in den Orden die gleiche Stelle ein, wie die Männer, und haben eine gewisse Zahl von Aemtern inne, ohne welche eine „Loge" nicht anerkannt wird.

Herr Cart sagt hierüber wörtlich Folgendes: „Die Idee, die Frauen bei unsern Arbeiten zu betheiligen, war eine sehr glückliche; ihre Gegenwart hatte einen sittlichen und Rückhalt gebietenden Einfluß, den wir zu schätzen wissen, um so mehr, da sie in allen Fragen des Ordens ein Interesse und einen Scharfblick zeigen, den man nicht bei allen Männern in dem Maße findet. Die meisten Arbeiten, welche des Druckes würdig erfunden werden, sind von Frauen geschrieben, und für Gesang und Musik, für Festlichkeiten ist ihre Mithülfe von großem Werthe. Der Leser fragt vielleicht, wie es kommt, daß die Frauen einfacher Farmer dazu kommen, eine solche Kenntniß und ein solches Schriftstellertalent, die beide oft sehr hervorragend sind, zu entwickeln. Die Antwort ist leicht: vorerst lesen die Amerikaner sehr viel, dann ist es bei den Farmerstöchtern Sache des Ehrgeizes, Lehrerinnen zu werden, und die Eltern bringen die nöthigen Opfer, um ihre Kinder auf die höheren Schulen zu schicken, wo sie genügende Bildung erhalten, um einer Schule vorzustehen. Aber die Geschichte lehrt, daß nach zwei bis drei Dienstjahren in verschiedenen Schulen ein junger Mann um Herz und Hof (Farm) der Jungfrau bittet, und die Geschichte lehrt ebensogut, daß selten ein solches Anerbieten abgewiesen wird. Daher kommt es, daß in vielen Fällen die Frau gebildeter ist, als der Mann. Die Gründer unseres Ordens haben sich ein großes Verdienst erworben, daß sie die Betheiligung der Frauen obligatorisch erklärt haben, und ich muß sagen, daß für die Frauen vielleicht mehr als für die Männer, die Versammlungen der Logen eine Quelle nützlicher, gesunder und unentbehrlicher Erholung sind."

Für den Garten.

In auffallender Weise machen sich dieses Jahr die Ameisen durch ihr massenhaftes Erscheinen bemerklich; wahrscheinlich begünstigt durch den milden Winter. In unsern Gärten zeigt sich hauptsächlich die kleine, gelbe Art, welche ihre Nester vorzüglich am Fuße von Bäumen und Gesträuchern macht und deren Wurzeln unterhöhlt. Auch in Blumentöpfen und Kistchen siedeln sich oft ganze Kolonien dieser Insekten an, während sich in Mistbeeten vorzugsweise die braune, größere Ameise aufhält. Die zu ihrer Vertreibung am meisten benützten Mittel sind folgende: 1) Man verwirft die Haufen und begießt sie kräftig und wiederholt mit Seifenlauge (Waschlauge). 2) Man wirft die Haufen auf und bestreut sie reichlich mit Vieh- oder Kochsalz, welches man mit Wasser begießt. 3) In Mist- und Saatbeeten, wo die Haufen nicht verworfen werden können, wird Kampherpulver aufgestreut. Vielleicht ließen sich die Speisekästen durch das letztere Mittel von den widerwärtigen Gästen befreien.

* * *

Pflanzen, welche vom Froste betroffen werden, sollen verhältnißmäßig sehr wenig Schaden leiden, wenn sie früh Morgens mit Wasser übergossen werden; ein Mittel, das in Gärten und Lauben sehr leicht anzuwenden ist.

Kleine Mittheilungen.

In den letzten Tagen des Juli starb in Zürich Herr Regierungsrath J. C. Zollinger, Direktor des dortigen Erziehungswesens. Sein Ideal war die Verlängerung der Alltagsschulzeit von 6 auf 8 Jahre.

* * *

In Yverdon tagte eine Delegirtenversammlung der verschiedenen kantonalen Sektionen der Gemeinnützigen Gesellschaft der französischen Schweiz. Man besprach die Gründung eines Asyls für verwahrloste Mädchen, ähnlich demjenigen für verwahrloste Knaben in Serix. Es wurde beschlossen, von der Erstellung einer Zentralanstalt Umgang zu nehmen und die Mädchen in jedem Kanton nach dem Vorbild der Familie zu 10 bis 12 der Aufsicht und Pflege einer verheiratheten oder verwittweten Frau zu unterstellen. Die verschiedenen Gruppen können je mit Hausindustrie, Nähen, Waschen und den gewöhnlichen Hausarbeiten beschäftigt und mit einander in Verbindung gesetzt werden. So weit die Mittel der Gesellschaft reichen, sollen auch erwachsene verkommene Frauenspersonen aufgenommen werden, jedoch gesondert von den jungen Mädchen.

* * *

Die landwirthschaftlichen Vereine der Schweiz haben seit langer Zeit in eindringlicher Weise auf die Wichtigkeit des einheimischen Gemüsebaues aufmerksam gemacht, ohne daß die Bodenbesitzer in diesem Punkte besondere Anstrengungen gemacht hätten oder große Fortschritte resp. eine Vermehrung oder bedeutende Mehrproduktion zu verzeichnen wäre. Die Augen müssen unserer Bevölkerung durch schlagendere Beweismittel geöffnet werden, bis sie zur Einsicht gelangt, daß auf diesem Felde viel mehr geschehen sollte, weil sich dieser Zweig der Landwirthschaft vortrefflich lohnt. In Olten ist z. B. schon Anfangs Juli ein Händler aus Burgund eingetroffen, welcher 300 Zentner Frühgemüse aufführte und in Bälde zwei Drittel zu guten Preisen verkauft hatte.

Literatur.

Wenn Einem eine Schrift oder ein Buch in die Hand kommt, dessen Inhalt fesselt, so kann man darob bekanntlich ganz leicht eine andere Obliegenheit vergessen. So erging es uns mit den soeben von der Verlagshandlung Orell Füßli & Cie. erhaltenen Bändchen des **„Schwizer-Dütsch"**, gesammelt und herausgegeben von Prof. O. Sutermeister in Bern. Wir können das Natürliche und Urwüchsige des Inhaltes nicht besser charakterisiren, als wenn wir mit Erlaubniß des Herausgebers ein paar kleine Stücke aus diesem und jenem Kanton hier wiedergeben. Diese wahren Perlen der Mundart-Literatur, von Fleißigen aus der Verborgenheit ans Licht gezogen, werden sich den vielen Tausenden unserer lieben Leserinnen und Lesern zur Anschaffung von selbst empfehlen. (Preis per Bändchen 50 Cts.)

Gott, la mi d'Liebi bhalte!

(Berner Mundart.)

Vil Möntsche schwätze vil vo Glück
U wi si gfellig syge;
Wen ig die meiste vo ne wär,
I gloub, i wetti schwyge.

Wol hei si öppe Gält u Guet,
Hei By u Hof u Matte,
U Wyb u Chind u was no meh —
U läbe doch am Schatte!

Es fählt ne d'Sunne, ds Läbeslicht,
Dr Glanz vom Himel abe;
Si läben ohni Liebi ja
U wärde so vergrabe.

O, liebe Gott, mi häsch den arm
La sy uf üser Arde,
U doch u doch füsch, gäll, 's isch wahr?
Dr glücklichst Möntsch la wärde!

Du häsch mr Liebi gsänkt i ds Härz
U gisch mr a my Syte
Es anders Härz, a däm sech mys
Cha bis i Himel wyte.

O mach mi numen ermer no,
We ds anders nid chasch walte,
Doch nume la mi d'Liebi du,
O la mi d'Liebi bhalte!

We all's vrgeit, die hört nid uf,
Die cha sech nid veralte;
No einisch: bis i d' Ewigkeit,
Gott, la mi d'Liebi bhalte!

(G. Straßer.)

Abgerissene Gedanken.

Das sind nicht immer die besten Pflanzen, die rasch in's Kraut schießen.

* * *

Etwas uns nahe gelegtes Gutes unterlassen, ist ebensowohl ein Verbrechen, als es die Ausführung einer schlimmen That ist.

* * *

Indem wir die Gegenwart mit treuester Pflichterfüllung nützen, arbeiten wir in erfolgreichster Weise an dem Fundamente unserer Zukunft.

* * *

Der schlimmste Feind alles Guten und aller Vervollkommnung ist stets der Schlendrian — das Herkommen. Vorwärts — weiter müssen wir jeden Tag, denn Stillstand ist Rückschritt.

* * *

Wo Du unter zweierlei Pflicht zu wählen hast, da folge stets unbedenklich derjenigen, deren Erfüllung Dir schwerer scheint, und Du wirst unbedingt das Richtige thun.

Kunst und Brod.

Von Emma Laddy.

(Fortsetzung.)

Mit inniger Freude begrüßte die Mutter die neue überraschende Aussicht, die sich ihrer Tochter geboten, Maria selbst aber bangte in Besorgniß und Demuth vor dem großen Künstler, der nun ihre Arbeiten prüfen sollte. Wenn er sie nicht würdig fände, wenn er ihr abrathen würde, die Künstlerlaufbahn einzuschlagen? Was sollte sie dann beginnen? Unzählige solcher Fragen warf das arme Kind sich auf und die Aufregung machte es fast krank.

Endlich zeigte die Uhr die dritte Stunde des andern Tages und mit hochklopfendem Herzen stieg Maria, mit ihren Zeichnungen beladen, die mit Teppichen belegte Treppe des schönen Vorderhauses hinan.

Der Professor war noch nicht dort, aber Herr von Herder und Melitta beruhigten das zagende Mädchen und letztere rief mehr wie einmal, Maria's Zeichnungen durchblätternd, aus: „Wie schön, wie hübsch, wie zierlich!"

Der Erwartete trat ein, in scheuer Ehrfurcht schaute Maria auf den berühmten und verehrten Künstler; er war ein hagerer Mann mit einem ernsten, schon gefurchten Antlitze. Sein Aussehen hatte etwas Gewöhnliches, aber in seinen Manieren zeigte er die Bildung der höchsten Kreise, sein Auftreten war mehr das eines Cavaliers, als eines Künstlers. Nur der persönlichen Vermittlung einer allerhöchsten Persönlichkeit hatte Herr von Herder es zu danken, daß der Herr Professor den Unterricht seines Kindes übernommen, denn der berühmte Mann würdigte sonst nur wenige, erwachsene und höchst talentirte Leute seines Unterrichts. Herr von Herder war persönlich bei dem Künstler gewesen und hatte ihm von dem kleinen Mädchen gesprochen und es war ihm gelungen, dem vielbeschäftigten Manne Interesse für dasselbe einzuflößen. Jetzt warf er einen Blick auf die verwirrte Maria, dann sagte er in leicht hingeworfenem Tone: „Aha, da ist das kleine Mädchen, das Künstlerin werden will! Nun, zeige mir einmal Deine Kunstwerke!"

Das Wort „Kunstwerke" ward mit einem leisen Anflug von Spott ausgesprochen, der die ohnedies zagende Maria vernichtend traf. „Kunstwerke sind es nicht, Herr Professor," sagte sie ernst und sah ihn mit ihren großen Augen traurig an, „bis jetzt sind es nur Versuche; man hat aber die Hoffnung in mir genährt, daß sie unter einer rechten Leitung zu Kunstwerken werden könnten."

Melitta hörte ganz erstaunt auf diese Worte ihrer neuen Freundin, sie war ja ein ganzes Jahr älter und doch hätte sie nicht vermocht, so ernst und so bestimmt zu antworten.

„Hm," brummte der Professor und schaute die Blätter durch.

„Hast Du alle diese Zeichnungen allein gemacht?" fragte er dann.

„Ja," antwortete Maria einfach.

„Nun, sie sind nicht übel," sprach Herr Sonnbrand zu Herrn von Herder, „das Kind hat Anlage, aber bis jetzt einen ungenügenden Unterricht gehabt. Keinen Begriff von Licht und Schatten, keine Ahnung von Perspektive, keine Idee von Raum und Maßverhältniß."

Maria's Mienen wurden bei diesen absprechenden Worten immer trüber, aber sie erheiterten sich wieder, als der Professor hinzusetzte: „Aber bei all' diesen Fehlern eine merkwürdige Auffassung des menschlichen Kopfes, die Kleine versteht in jedes Gesicht Ausdruck zu legen und ich möchte beinahe wetten, daß ihre Portraits ähnlich sind."

„Das sind sie, Herr Professor," bestätigte Herr von Herder, „diese zwei Kinder am Brunnen gleichen auf's Haar den Modellen, die das Mädchen dazu gehabt, ihren kleinen Schwestern!"

„Nun, habe ich es nicht gesagt?" rief Herr Sonnbrand wichtig, „ich weiß es wohl, ich täusche mich nie! — Nun, Kleine, wenn du fleißig bist, kannst Du's bis zur Portraitmalerin bringen, denn für Landschaften scheinst Du mir nicht viel Empfindung zu besitzen. Du darfst die Stunden Melitta's mitnehmen."

Nach diesen mit vornehmer Herablassung gesprochenen Worten athmete Maria froh und dankbar auf und ihr überströmendes Herz ließ sie in die Worte ausbrechen: „O, haben Sie Dank für Ihre Güte, Herr Professor, Sie sollen dieselbe nie bereuen, ich will durch unermüdlichen Fleiß Ihre Mühe vergelten!"

Maria hielt Wort. Eine fleißigere Schülerin hatte der Professor Sonnbrand nie gehabt und mit Genugthuung sah er die Fortschritte derselben, ohne sie jedoch sehr anzuerkennen.

Der Herr Professor war viel zu sehr Weltmann, um nicht zu bedenken, daß, nachdem der erste Enthusiasmus Herrn von Herders verrauscht war, des Lehrers Lob Maria weit mehr bei dem reichen Manne geschadet als genützt haben würde. Derselbe liebte es zwar, den Beschützer des jungen Talentes zu spielen, aber es würde seine väterlichen Gefühle doch zu sehr verletzt haben, wenn er hätte erfahren müssen, daß das arme Mädchen aus dem Hinterhause sein eigenes Kind überflügle.

Und das war auch im Grunde nicht der Fall, die Anlagen der Beiden waren so verschieden, daß man sich bei ihren Leistungen niemals zu einem Vergleiche gezwungen sah.

Maria übertraf Melitta in der Farbenmischung bei Weitem. Ein so unendlich feines Gefühl für Farbe bekundete das junge Mädchen, daß der Professor selbst oft mit Staunen die Bilder betrachtete, die Maria mit ungewöhnlicher Leichtigkeit und Schnelligkeit schuf. In ganz erstaunlich kurzer Zeit entwarf und vollendete sie ihre Zeichnungen und Bilder, während ihrer kleinen Freundin die Arbeit nur langsam von der Hand ging.

Für alle diese Vorzüge, die Melitta fehlten, war dieser ein anderes, ebenso glückliches Talent gegeben — das der Komposition. Man konnte nicht leicht etwas Lieblicheres sehen, als die hübschen Genrebilder, die Melitta meistens mit frischem Humor zu schaffen verstand, und von dieser glücklichen Gabe besaß Maria nichts. Daher sah sie mit Staunen und Bewunderung auf die kecken Entwürfe ihrer Gefährtin und war in ihrer natürlichen Bescheidenheit sehr geneigt, dieselbe als hoch über sich stehend zu betrachten. Dafür ließ Melitta ihrerseits Maria's Vorzügen volle Gerechtigkeit widerfahren und niemals hatte sich das Verhältniß der Beiden in den vier Jahren des zusammengenossenen Unterrichts je getrübt, wenn der Umgang der Mädchen sich auch fast nur auf das Beisammensein in den Lehrstunden beschränkte und ihre sonstigen Verhältnisse die Beiden immer auseinander führten.

Melitta war inzwischen siebzehn Jahre geworden, ein Jahr älter als Maria, als Herr Professor Sonnbrand eine Berufung an eine größere Akademie erhielt und sich so genöthigt sah, seine Professur an der Kunstschule in S..... aufzugeben und seinen Wohnort zu verändern.

Selstverständlich bedauerten die beiden Mädchen unendlich, gerade jetzt, in den Jahren des eifrigsten Studiums, ihren ausgezeichneten Meister zu verlieren. Es wurde hin und her überlegt, wem Herr von Herder die beiden angehenden Kunstjüngerinnen anvertrauen sollte, aber Melitta schlug jeden Vorschlag aus, ihr muthiges Köpfchen hatte sich einen andern Plan ausgesonnen. Nicht wollte sie länger zurückstehen hinter den Jünglingen, denen in der Kunstschule die Ausbildung ihres Talentes auf viel reichlichere, vielfältigere und gründlichere Weise gestattet war, als es ein einzelner Lehrer zu thun vermochte, und daher wollte auch sie eine Kunstschülerin werden.

Das aber war leichter zu wünschen, als auszuführen. Die Kunstschule von S..... war damals noch nicht so tolerant, wie heut zu Tage, bisher hatte noch keine Schülerin Aufnahme gefunden und ehe dieses geschah, mußte manche Klippe umgangen, manches Vorurtheil besiegt werden.

Melitta's kühner Sinn schreckte jedoch vor keinem Hinderniß zurück. Zuerst galt es, des eigenen Vaters große Bedenken gegen diesen kecken Plan zu überwinden, denn Herrn von Herders aristokratischer Sinn sträubte sich doch dagegen, seine Tochter, diese feine, junge Dame, mit den aus allen Ständen bunt zusammen gewürfelten Kunstschülern in täglichen Verkehr zu bringen.

Melitta aber wußte so lieb zu schmeicheln und zu bitten, sie malte dem Vater in so kühnen, feurigen Farben ihre große künstlerische Zukunft, die sie sich durch eine gediegene Ausbildung erringen könne, daß er, der im tiefsten Innern sich doch von der Genialität seiner Tochter hoch entzückt fühlte, schon im Geiste den Lorbeer um ihre schöne Stirn gewunden sah und endlich die Erlaubniß zur Ausführung dieses gewagten Unternehmens gab.

Den vielen einflußreichen Verbindungen Herrn von Herders und der mächtigen Fürsprache des Professors Sonnbrand gelang es, die Aufnahme der beiden Mädchen als Elevinnen der Kunstschule zum großen Glücke der Betreffenden zu ermöglichen. Allerdings gab es im Städtchen viel darüber zu schwatzen und zu raisonniren: über Emanzipation, Unweiblichkeit und wie die schönen Dinge alle heißen, die beschränkte Personen so gerne im Munde führen, ohne die Sache, die sie verurtheilen, auch nur zu kennen.

Melitta und Maria kehrten sich wenig daran, was kümmerte sie dieses Geschwätz? Mit Begeisterung, zu der sich bei Maria noch ein eiserner Fleiß gesellte, setzten sie ihre Studien fort und entwaffneten durch ihr ernstes, unerschrockenes Benehmen die jungen Kunstschüler, die sich Anfangs hie und da ein wenig albern gegen sie benahmen.

Bei solchen Gelegenheiten aber pflegte Melitta sogleich die vornehme, reservirte Seite ihres Wesens, durch welche sie den Vorlauten stets zu imponiren wußte, zu zeigen und die stillere Maria zeichnete eine so ernste Würde aus, daß sich bei ihr die Uebermüthigen kaum einen Scherz erlaubten.

Wie alles in der Welt, so verrauchte auch das Gerede, das sich bei dem Eintritte der Mädchen in die Kunstschule so breit gemacht hatte, und ehe ein Jahr verging, hatten sich noch sechs Schülerinnen um Aufnahme in die Anstalt beworben und sie auch gefunden.

Melitta und Maria hatten somit ihren Mitschwestern die Bahn gebrochen zu dem schönen Wege der Kunst, und bis auf den heutigen Tag zählt die Kunstschule in S..... neben ihrer großen Zahl von Schülern immer etwa acht bis zehn talentvolle Mädchen, welche weitere Ausbildung und Vervollkommnung suchen.

Herr von Herder hatte viele Freude an den großen Fortschritten seiner Tochter, welche fast jedes Mal bei der Preisvertheilung den Preis für das bestkomponirte Genrebild erhielt. Bei solchen Gelegenheiten arrangirte dann Herr von Herder ein splendides Fest, bei welchem sämmtliche Lehrer und Schüler der Malerschule zugegen waren.

Böse Zungen wollten freilich behaupten, Fräulein Melitta erhalte nur deßhalb so oft einen Preis, um die Wiederholung dieses Festes zu veranlassen. Wohl ist es möglich, daß man viele Rücksicht auf die Tochter des angesehenen Herrn von Herder walten ließ, aber ebenso gewiß ist auch, daß Melitta's Talent eine solche Bevorzugung nicht ungerecht erscheinen ließ.

Weniger gelang es unserer kleinen Freundin aus dem Hinterhause, sich Anerkennung zu verschaffen. Diese war indessen auch zur Jungfrau herangewachsen, ohne gerade dazu herangeblüht zu sein. Der Ernst, der schon des Kindes Züge ausgezeichnet hatte, spiegelte sich in vergrößertem Maßstab auf dem Antlitze des Mädchens wieder, und dieser Ernst prägte sich auch in dem ganzen Wesen und Thun Maria's aus.

Stille, abgeschlossene Charaktere aber haben sich des Beifalls und der Liebe der Welt selten zu erfreuen, und so achtete man Maria's Streben, erkannte ihre Arbeiten an, lobte und belohnte sie aber nicht so reichlich wie diejenigen Melitta's, denn das heitere, fast übermüthige Wesen des reichen Mädchens wußte sich jedes Herz zu gewinnen.

Einmal aber, im dritten Jahre ihrer Theilnahme an dem Unterricht der Kunstschule, erhielt auch Maria einen Preis und dieser Preis war redlich verdient.

Sie hatte das Glück gehabt, daß eine berühmte Sängerin ihr zu ihrem Portrait gesessen und die junge Malerin hatte verstanden, die Züge dieser beliebten Künstlerin ideal aufzufassen und doch ähnlich wiederzugeben.

Maria erhielt den Preis für den bestgemalten Studienkopf, das Bild der Sängerin ward ausgestellt und gefiel allgemein.

Die Anerkennung, welche das junge Mädchen für dieses Werk fand, erfüllte sein ganzes Wesen mit einer verklärenden Hoffnung, daß sein Streben nicht umsonst gewesen, daß es ihm glücken werde, ein hohes Ziel in der Kunst zu erreichen und den Lebensabend seiner Eltern zu verschönern.

Das Talent Maria's, so glücklich zu treffen, ward bald in der Stadt bekannt und oft hatte sie schon Gelegenheit, kleine Portraits anfertigen zu dürfen, die ihr fast immer gelangen. Auch als Zeichnenlehrerin fand Maria bald Beschäftigung und hatte so die Genugthuung, in jungen Jahren sich schon ein hübsches Stückchen Geld zu erwerben. Einfach in ihren Bedürfnissen und anspruchslos, verwandte sie dasselbe nicht auf sich und ihren Putz. Was galt ihr, der ernst Strebenden, äußerer Prunk! Innerlich wollte sie sich und ihre Geschwister mit Schätzen ausgestattet sehen und alles Geld, das sie erwarb, gab sie hin für die Erziehung ihrer jüngeren Schwestern, denen sie den Besuch der ersten Schule der Stadt ermöglichte.

Freude und Friede herrschten in dem weinumrankten Häuschen; der Vater sah mit Stolz auf seine Tochter, in welcher er schon eine große, berühmte Malerin erblickte. Die Mutter schaute mit Liebe und Rührung auf das Mädchen, das alle Früchte seines Fleißes mit so aufopfernder Uneigennützigkeit auf den Familienaltar niederlegte, und die Geschwister sahen in Maria ihr Ideal.

So verging Jahr um Jahr, Maria rollte die Zeit bei strenger Arbeit schnell dahin und Melitta verschwand sie wie ein schöner Sommernachtstraum, denn wie natürlich war das reiche, schöne, talentvolle Mädchen die Herrscherin in den glänzendsten Kreisen. Aber der unruhige, lebhafte Geist dieses Mädchens strebte weiter, nun wollte es fort, fort zu neuen Studien in die Welt, vorerst nach Italien, nach dem ersehnten, gelobten Lande aller Künstler, zuerst nach Rom, der ewigen Stadt!

Und der Vater und die Mutter gaben nach, wie immer; die Jalousien des schönen Vorderhauses wurden geschlossen, es blieb leer und öde, seine Bewohner waren auf und davon!

(Fortsetzung folgt.)

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

An den direkten Fragesteller in B. Daß Sie, als in guten Lebensverhältnissen stehender, gefühlvoller und einsichtiger Mann, sich gerne verheirathen möchten, wird Ihnen wohl Niemand verdenken, im Gegentheil möchte Ihr Wunsch in manchem Herzen ein verschwiegenes Echo finden. Daß aber so viele Männer nur auf dem Wege der freundschaftlichen oder öffentlichen Vermittlung zur Realisirung ihrer diesfallsigen Wünsche gelangen können und wollen, ist eine Thatsache, die uns Frauen genug Ursache zum Nachdenken gibt. Es ist freilich die Meinung vorherrschend — und es findet diese eben gar manchfache Bestätigung — daß es nur das Kapital sei, welches auf dem bequemen Wege einer Heirath, ohne Garantie und Zins zu erhalten gesucht werde. Daß aber sehr oft „auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" der Annonce auch solche Männer ihr häusliches Glück sich zu gründen trachten, welchen Geistes- und Herzensbildung als das Begehrenswertheste an der Frau erscheint, beweist nicht nur Ihr diesfallsiges Schreiben, sondern auch eine größere Zahl den nämlichen Gegenstand betreffenden Zuschriften sehr achtbarer Männer. Auf welche Weise ist es dem einfachen, braven Manne heutzutage möglich, sich eine wohlerzogene, mit den für ihren künftigen hohen Lebensberuf nöthigen Kenntnissen ausgestattete Lebensgefährtin zu wählen, so zwar, daß er Gelegenheit hat, sie nicht bloß im Gesellschaftsanzuge, sondern auch in ihrem häuslichen Leben kennen zu lernen? Diese Frage ist schon in verschiedenen Tonarten an uns gerichtet worden, auch von solchen Männern, welche, durch die im gesellschaftlichen Leben entfaltete Liebenswürdigkeit einer Tochter bestochen oder geblendet, derselben die Hand zum ernsten, heiligen Bunde reichten und nachher auf's Bitterste enttäuscht wurden.

Auch wir sind der Meinung, daß ein großer Theil der unglücklichen Ehen dem schlimmen Umstande zuzuschreiben sind, daß heutzutage weder eine genügende freie Wahl, noch eine ernste, gründliche Prüfung gegenseitig stattfinden kann. Da die öffentlichen Heirathsgesuche stets noch das Zartgefühl vieler weiblichen Wesen verletzen, so sollten wohldenkende Männer und Frauen sich gegenseitig berathen, wie diesem Uebelstande in richtiger, allseitig befriedigender Weise abzuhelfen sei. Anstatt nun Ihre isolirte Lage sich so sehr zu Herzen zu nehmen, sollten Sie über diese Materie ernstlich nachdenken und gleich Ihren Leidensgefährten Ihre Vorschläge uns einsenden, damit wir dieselben unserem schweizerischen Leserkreise vermitteln könnten.

Frau **Hermine Z.** Mit Vergnügen acceptirt.

M. Fr. Langjährige Abonnentin. Ihre freundliche Anerkennung verdanken wir auf's Beste, das gemeinsame Wirken freut auch uns. Was Ihr Kopfleiden anbelangt, möchten wir gerne einem allfälligen Rathe vorgängig etwas Näheres von Ihnen vernehmen, sowohl über Ihre Lebensweise als auch über Ihre Konstitution und die das Leiden bedingenden Verhältnisse. Ursache zur Besorgniß dürfen Sie aber doch nicht hegen, wenn auch alle gegen das Leiden angewandten Mittel bisher erfolglos geblieben sind.

Besorgte Mutter. Lassen Sie den kleinen Patienten beim Herannahen des Herbstes eine wollene Leibbinde tragen und reichen Sie demselben vor dem Schlafengehen weder Obst noch Wasser; dagegen thun Sie gut, den Schläfer eine Stunde nach dem Zubettgehen wieder aufzunehmen. Auf diese Weise werden Sie sich die herbstliche Unannehmlichkeit und Ihrem Kinde manche Strafe ersparen.

K. J. Die kalten Abwaschungen Ihrer Kinder sollten Sie selbst besorgen oder dieses Geschäft doch persönlich überwachen. Selbstgethan ist gut.

„Hausfrauen-Zeitung" (Herausgeber Fr. Dörner) **in Berlin.** Wir senden Ihnen auf Verlangen die zitirten „Stuttgarter Hausfrauen-Zeitungen" gerne zur Einsicht zu, damit Sie sich von dem stattgefundenen Irrthum überzeugen können, um gefl. Retoursendung der Blätter bittend.

T. L. Herzlichen Dank für die Nachrichten vom 9. August. Wird baldmöglichst schriftlich beantwortet. Herzlichste Grüße!

100. Wir warten auf die Früchte Ihres gemeinsamen Nachdenkens, um dieselben bei der in Hand habenden Arbeit verwerthen zu können. Herzliche Grüße!

T. T. Bei einem guten Werke lassen wir die Anonymität gerne gelten; Verdächtigungen und Anklagen solcher Art erfordern die Angabe des vollen Namens, wenigstens zu Handen der verantwortlichen Redaktion.

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

480] Den **3. Oktober 1882** beginnen **neue Kurse** in den sämmtlichen Fachschulen. **Lehramtskandidatinnen** für den Unterricht an **Industrie- und Frauenarbeitsschulen** finden methodische und praktische Ausbildung und nach Erwerbung guter Schulzeugnisse in der Regel auch baldige Anstellung als Lehrerinnen an anderwärtigen Anstalten.

Anfragen und Anmeldungen sind zu adressiren an das

(M 201/8 S) **Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.**

Eine wohlerzogene und gutgeschulte Tochter aus achtbarer Familie, im Alter von 23—24 Jahren, findet solide Stellung im Auslande (Italien) zur erziehenden und beaufsichtigenden Pflege von Kindern. Nothwendige Erfordernisse sind: **Körperliche und geistige Frische** und **Gesundheit, guter Charakter** und **fröhliches Gemüth,** das sein Denken der Kindesnatur anzupassen versteht. Fertigkeit in den weiblichen Handarbeiten und musikalische Kenntnisse (Klavierspiel) erwünscht. Eintritt auf Anfang oder Mitte November. Die Uebermittlung von Offerten mit Photographie und Zeugnissen oder Empfehlungen achtbarer Personen besorgt die Redaktion dieses Blattes, wo auch die sehr günstigen, nähern Bedingungen zu erfahren sind. Es wollen sich jedoch nur solche Töchter melden, welche wirklich die nothwendigen Eigenschaften besitzen, um eine solche Stelle mit gutem Erfolge versehen zu können. Nach getroffener Vorwahl seitens der gesuchstellenden Dame ist Gelegenheit geboten, sich derselben persönlich vorzustellen. [483

Ein tüchtiges, zuverlässiges und für seine Obliegenheiten genügend vorgebildetes Kindermädchen findet auf Anfang Oktober gute Stellung in Luzern. Gewissenhafte und richtige Behandlung der anvertrauten Kinder wird hoch geschätzt und durch gute Behandlung und entsprechenden Lohn Gegenleistung geboten. Kenntnisse in den weiblichen Handarbeiten, inkl. Glätten, sind erforderlich; gute und liebevolle Besorgung der Kinder die Hauptsache. [482

Eine anständige Tochter, in mehrjährigem Dienste in gutem Hause bewährt, wünscht Stelle zu ändern und sucht Engagement in einem honneten Privathaus oder achtbaren Hôtel als Zimmermädchen. Bewerberin ist auch befähigt, einen kleineren Haushalt selbstständig zu leiten. [484

Stelle-Gesuch:

Ein ehrbares, gebildetes Frauenzimmer, das in allen Gebieten der Hauswirthschaft erfahren, wünscht, gestützt auf gute Zeugnisse, eine Stelle zur selbstständigen Leitung eines Hauswesens oder zu Kindern als erste Bonne. [479

Eine Tochter aus gutem Hause, der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht Stellung in einer Familie, wo sie kleinern Kindern Unterricht in den Sprachen und im Klavierspiel geben könnte, oder bei einer einzelnstehenden Dame als Gesellschafterin. [473

Ein ordentliches Mädchen sucht eine Stelle als Zimmermädchen oder zu Kindern. Dasselbe ist geübt im Nähen und Bügeln und hat gute Zeugnisse vorzuweisen. Eintritt nach Belieben. [472
Näheres durch die Exped. d. Blattes.

Stelle-Gesuch:

476] Eine geübte **Arbeiterin auf Nähmaschinenarbeit** sucht Arbeit. Anfragen unter Chiffre O F 8801 befördert die Annoncen-Expedition von **Orell Füssli & Comp.** in Zürich. (O F 8801)

477] In einem **Lingerie- und Kinderkleidergeschäft** der Mittelschweiz wird ein artiges Mädchen als **Lehrtochter** gesucht.

440] **Gesucht:**
Eine fleissige Tochter, die ihre Lehrzeit als Modiste beendet, als Volontaire.

485] **Bei einer Damenschneiderin in St. Gallen könnte ein ordentliches, flinkes Mädchen unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.**

Eine anständige Tochter, die das Glätten, Nähen und Flicken versteht, sucht eine Stelle als Kinds- oder Zimmermädchen. Gute, familiäre Behandlung ist erwünscht. [471

Eine im Fache der Erziehung bewährte und bestens empfohlene Wittwe, welche bereits die Erziehung dreier Pflegekinder beendigt hat, wünscht wieder ein **Pflegekind** (Töchterchen) im Alter von 5—12 Jahren bei sich aufzunehmen. Adressen für weitere Auskunft ist die Redaktion gerne erbötig, mitzutheilen. [478

Gesucht auf Mitte September oder 1. Oktober: In ein feines Privathaus eine tüchtige, selbstständige Köchin, die auch etwas Hausarbeit verrichtet.
Offerten unter Chiffre O 8769 Z an **Orell Füssli & Co.** in **Zürich.** (O F 8769) [466

Familien-Pension in Lugano.

469] In einer kleinen, achtbaren Familie finden einige junge Damen zur Erlernung der italienischen Sprache oder zur Kräftigung der Gesundheit freundliche Aufnahme. Schöne, gesunde Lage.
Referenzen: Madame *Schnorf,* Stadelhoferquartier 2, *Zürich;* Madame *L. Isler-Vock, Wildegg;* Herr *Urs v. Arx,* Fürsprech, *Solothurn;* Herr *G. Vegezzi,* Fürsprech, *Lugano.*
Weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst Wittwe *Adele Flury-Rainoni* in *Lugano.*

Die neue, amerikanische [487
Davis
Nähmaschine mit **Oberschaltung** unterscheidet sich völlig vor andern und ist bis heute die vollkommenste aller Nähmaschinen. Sie ist auch die **einzige,** welche auf den internationalen Ausstellungen in Sydney und unter 19 Systemen in Melbourne den **ersten Preis** erhielt. **Preis Fr. 153.** *Vertreter:* **Kuhn-Kelly, St. Gallen.**
Prospekte gratis und franko.

Agence de placement
474] de toute confiance
L. Siegenthaler, Lausanne,
befasst sich mit Placirung jeder Art für In- und Ausland. (O 995 L)

Kein Schwindel,
wirklich reell!!
Für nur Fr. 15
verkaufe:
9 Meter (15 Ellen) schöner **Kleiderstoff,**
1 wollener grosser **Tischteppich,**
1 **Bettvorlage,**
1 **Haarnetz,** schwarz oder farbig,
1 **Kragen** mit **Manchetten.**
Strehlgasse 18, I. Stock,
449] **Zürich.**

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux
liefert billigst [418
Eduard Lutz in **St. Gallen.**
Muster sende franco zur Einsicht.

Vogelfutter
für **Körnerfresser** empfiehlt [430
Carl Grüring, Marktgasse, **Bern.**

Allen
Magen- und Nervenkranken,
wie überhaupt allen ähnlich Leidenden, empfehlen wir auf's Wärmste den **Spezialarzt Bergfeld** in **Netstal** bei **Glarus.** Wo Andere nicht helfen konnten, heilte er uns brieflich, mit einfachen unschädlichen Mitteln. — Für Viele: Dr. **Schoch** in *Hottingen-Zürich;* **Mafli,** Verwalter der Korr.-Anst. *St. Leonhard-St. Gallen* u. s. w. [415

Prof. Esmarch's
Tourniquet-Hosenträger,
dafür bestimmt, um bei Unglücksfällen rasch den nothwendigen **Verband** anzulegen und starkem **Blutverluste** vorzubeugen und daher für jeden Mann sehr empfehlenswerth, für Viele sogar unentbehrlich, empfiehlt zu 3 Fr. das Paar, mit genauer Gebrauchsanweisung v. Prof. Esmarch selber, die [456
Hecht-Apotheke von C. Friederich Hausmann
in **St. Gallen.**

Für 6 Mark 40 Pfenning
versende franko, exklusive Zoll, 1 Kistel, enthaltend 24 Stück à ¼ Pfund (125 gr.)
Frankfurter
reine Toilette-Fettseife.
(Ohne jede Spur von Schärfe bei grossen reinigenden Eigenschaften und verhältnissmässig geringem Verbrauche die mildeste und billigste aller Toiletteseifen.)
Feodor Bachfeld,
Parfümerien- und Toiletteseifen-Fabrik
M69/8F] **Frankfurt a. M.** [447

Patent Linoleum
(Korkteppiche)
für **Fussböden,** empfehlen als Spezialität
Jac. Bær & Co., Arbon.
Muster zu Diensten. (O 100 A) [464

Frauenkrankheiten
(Bleichsucht, Weissfluss, Blutarmuth u. s. w.), **sowie deren Folgen,** Schwächezustände, Nervenleiden etc., behandelt mit langjährigem bestem Erfolge auch brieflich **Spezialarzt Bergfeld** in **Netstal, Glarus.** [416

Trauerhüte,
in reicher Auswahl, sind stets vorräthig im Modegeschäft von
L. Künzler-Graf, Neugasse 18.
Nach **Auswärts** sende gerne Auswahlsendungen. [462

PAUL RENHAS, [459
Sprach- u. Stenographielehrer,
Portraits- und Stempel-Fabrikation,
RORSCHACH (Schweiz).

Merishausen
(Kt. Schaffhausen).
Ein stiller Luftkurort
per Tag à Fr. 3, für Kinder à Fr. 2.
Postverbindung: ab Schaffhausen Abends 5 Uhr, zurück Morgens 8 Uhr.
Höflichst empfiehlt sich [455
J. J. Leu z. Rössli.
Es sind auch **kalte und warme Bäder** im Haus zu haben.

Blumen-Freunden,

die sich im Winter ein freundliches Heim und auf das Frühjahr schöne, farbige, frühe Frühlingsboten verschaffen möchten, offerirt Unterzeichneter zu billigen Preisen folgende Artikel:

I. Winter- und Frühlingsblumen für Zimmer-Kultur in Töpfen.

	pr. 100 Fr. Rp.	pr. Dtzd. Fr. Rp.
Primula chinensis, chinesische Topfprimeln in allen Farben, weiss, violet, roth, purpur, carmoisin, finbraun mit Topfballen aus 1½ bis 2" Töpfen	15. —	2. —
Dergleichen gefüllt blühende, weisse, starke Pflanzen	60. —	8. —
Cineraria hybrida, grossblumige, hohe und niedere, aus 3" Töpfen	15. —	2. —
Cyclamen persicum, diverse Sorten	80. —	12. —

Camelien, Azaleen, Rosen, Libonien und viel andere mehr, billigst.

II. Frühlingsblumen für Freiland und Garten

(gegenwärtig beste Pflanzzeit, um Erfolg zu haben).

Anemone hepatika, Leberblümchen, gefüllte, rothe	25. —	3. —
Anemonen, gefüllte und einfache, grossbl. hol. in Knollen extra	15. —	2. —
Arabbis alpida, gut für Borduren mit weissen Blumen, gleich nachdem der Schnee schmilzt überdeckt	10. —	1. 50
Aurikeln, Primula auricula oder Sammt-Primeln, vortreffliche Sorten, engl. und Luiker, gepuderte	25. —	3. —
Primula veris, schönste Sorten engl. Garten-Primeln	15. —	2. —
„ **acaulis,** einstenglige, diverse Farben	15. —	—. —
„ „ gefüllte, weisse, extra schön	60. —	6. —
Bellic perenis, Massliebchen oder Müllerblümli, weiss	5. —	—. 60
„ „ brillant, schönste, leuchtend rothe	6. —	—. 80
„ „ **aucubaefol.** und Hygländer	10. —	1. 20
Myosothis alpestris, Alpenvergissmeinnicht, hohe und niedere, weisse, rothe, blaue und hellblaue, stark	5. —	—. 60
Myosothis, dergleichen einmal repiq. Sämlinge	3. —	. . —
„ **dissithiflora,** blüht früher und grösser, braucht Schutz	5. —	—. —
„ **sibirica,** sibirisches Vergissmeinnicht, auch Hühneräuglein genannt, ausdauernd, sehr schön	15. —	2. —
Veilchen, gefüllte und einfache, weisse, blaue und violete	25. —	3. —
Viola cornuta perfection, Alpenveilchen, immerblühend, sehr geeignet für Teppichbeete, weiss, blau und gelb	20. —	2. 50
Viola tricolor. maxima Pensé, Stiefmütterchen, Denkeli, in auserwählten grossbl. Prachtsorten, französischer und englischer Zucht, auch Lüneburger, sortirt oder im Romel	10. —	1. 20
Arabbis alpida, blüht gleich nachdem d. Schnee schmilzt, schön weiss	10. —	1. 20
Dianthus plumaris alba pl., liefert im Juni schönste weisse, wohlriechende Nelken.		
Hotteya jap. Spir. jap., sehr gut zum Treiben mit ihren weissen Blumen, bereits unentbehrlich für Binderei	—. —	5. —
Iris pumilla coerulea, schöne blaue, 10 cm. hohe Iris	20. —	2. 50
Phlox verna, subulata, nivalis, Nelsoni, sehr schöne Rasen bildende Pflanzen, die sich im April bis Mai ganz mit ihren weissen, rothen und violeten Blüthen überdecken	25. —	2. 50
Silena pendula, alba carnea, ruberimo, gefüllt und einfach, starke, piquirte Pflanze, schön für Teppichbeete	2. —	—. —

in Verbindung mit Myosothis alpestris.

Blumenzwiebeln aller Art, als: **Hyacinthen,** gefüllte und einfache, für Topf und Garten, desgl. **Tulpen,** früh und spät, **Tazetten, Narzissen, Jonquillen, Lilien, Crocus, Scilla,** diverse Sorten, **Ranunkeln, Anemonen, Kaiserkronen, Schneeglöckli,** gefüllte und einfache, **Gladiolus** etc. etc. werden ebenfalls zu billigen Preisen, I. Qualität, geliefert, von dem sich bestens empfehlenden

481] **J. Altwegg,** Handelsgärtner, **Rüti** (Zürich).

Soolbad Rheinfelden.

Hôtel & Pension „Schützen".

Dieses best renommirte Hôtel befindet sich in schönster, ländlicher und **geschützter** Lage, inmitten schattiger Anlagen und grüner Wiesen und eignet sich ganz besonders auch zu angenehmem **Herbstaufenthalt.** — Comfortable Zimmer, grösstentheils mit Aussicht auf das reizende Rheinthal; Badeeinrichtungen auf's Beste renovirt, durch Douche und Inhalations-Säle nach den neuesten Systemen vergrössert. — Küche und Keller äusserst sorgfältig gehalten. **Walliser** Trauben für Kuren wie in **Bex** und den übrigen Stationen des Genfersee's. Milchkur, Kurmusik, Omnibus an den Bahnhöfen. Mässige Pensionspreise. Prospectus franco. (H 3326 Q) [465

Höflichst empfiehlt sich ***A. Z'graggen,*** *Propr.*

KURANSTALT ZUM HIRSCHEN

in **Waldstatt,** Kt. Appenzell.

Milch- und Molkenkuren, Bäder, Douchen, Luftkurort; subalpines Klima, geschützte Lage. Eisenhaltiges Trinkwasser. Liebliche Gegend; zahlreiche Spaziergänge, nahe und entferntere lohnende Ausflugspunkte. Neues komfortables Etablissement mit 63 Fremdenzimmern und zwei grossen Sälen etc. etc. Prospekte franko. [326

Besitzer: **J. U. Schiess.**

Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in Thüringen.

Director: **Karl Weiss,**

Verfasser von »Unsere Töchter und ihre Zukunft«.

405] Allseitige Bildung konfirmirter Töchter für Haus und Leben. Deutsche und fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft. Höchste Referenzen.

Berichte und Prospekte unter obiger Adresse.

Der

Universal-Kochtopf

von **G. Fietz & Sohn** in **Wattwyl**

ist das **beste** und **billigste** Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantirt.

Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung"
486] im „Landhaus" in Neudorf-St. Gallen.

Heinrich Anderegg-Alder in Brunnadern (St. Gallen)

empfiehlt **Grob & Anderegg's** oder

Wattwiler Kindermehl

(mit und ohne Zuckergehalt), eine leicht verdauliche, sehr kräftigende, dem kindlichen Magen besonders zuträgliche Nahrung. [282

Zu beziehen in **Apotheken** und wo keine solchen sind, in **Spezereihandlungen.** (H 1790 Z)

Mineralbad und Pension z. „Säntisblick"

Waldstatt (Kt. Appenzell).

I. Klasse: per Tag Pension Fr. 4. —, Zimmer Fr. 1. — bis Fr. 2. —.
II. Klasse: per Tag Pension Fr. 4. —, Zimmer von 50 Cts. an.

448] (M 1048 G) Besitzer: **A. Knöpfel.**

Die Jugend und Schönheit!!

bis ins höchste Alter zu bewahren, alle Falten des Gesichts und Alters, Sommersprossen, Finnen, Mitesser, braune Flecke u. s. w. radikal zu beseitigen, ist die **Orientalische Rosenmilch** von **Hutter & Cie. in Berlin,** in Flacons à Fr. 3, das beste und sicherste Mittel.

Dépôt bei **J. U. Locher,** Marktgasse in **St. Gallen.** [475

= Empfehlung. =

450] Unterzeichneter empfiehlt sich den verehrten Herrschaften bestens zum

Anfertigen feiner und eleganter Möbel

in Pariser und deutschem Style (Renaissance). — Feine, geschmackvolle und preiswürdige Arbeit wird zugesichert.

Ph. J. Hössli, Möbelschreiner,
unterer Harfenberg 3, in **St. Gallen.**

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Expedition

Basel – Bern – Genf – Zürich.

Annahme und prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen des In- und Auslandes zu billigsten Preisen.

Filialen in allen grösseren Städten.

Vakanzen-Liste der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Zur gefälligen Notiz. Jeder Anfrage nach einer Adresse ist die vorgesetzte Ziffer beizufügen und 50 Cts. in Briefmarken beizulegen. — Einrückungen in der „Vakanzen-Liste" kosten per Zeile 20 Cts. — Bezügliche Aufträge sind an die Expedition zum „Landhaus" in Neudorf-St. Gallen zu adressiren.

Es suchen Stellung:

Angebot.

400. Eine ordentliche Tochter, die die Hausgeschäfte kennt und auch das Kleidermachen gründlich versteht, als Stütze der Hausfrau oder auch als Stubenmagd.

401. Eine Tochter, die den Modeberuf erlernt hat, zur weitern Ausbildung in diesem Fache in einem größern Modengeschäfte.

402. Eine anständige Tochter, die das Glätten und Nähen versteht und auch schon als Ladentochter in einem Merceriewaaren-Geschäfte diente, sucht eine Stelle in einem ähnlichen Geschäfte oder auch als Kinds- oder Zimmermädchen.

Stellungen offen für:

Nachfrage.

272.* Nach dem Kanton Aargau eine anständige Tochter, die das Glätten, Nähen und Flicken versteht.

273. In ein Hotel der Stadt Zug ein junges, braves Mädchen von achtbaren Eltern zum Besorgen der Zimmerarbeiten, Kenntnisse im Serviren nicht gerade nöthig. Familienleben wird zugesichert und ebenso, wenn es anstellig und vor allem treu, ehrlich und fleißig wäre, von Anfang an guter Wochenlohn.

274. Nach dem Kanton Unterwalden ein williges, treues, fleißiges und gewissenhaftes Kindsmädchen.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.